

PIERRE-ANDRÉ SCHMITT

Er ist ein Grandseigneur der Branche. Und einer der besten Connaisseurs, wenn es um Uhren geht: René Beyer, Inhaber und Patron der gleichnamigen Chronometrie an der Zürcher Bahnhofstrasse, weiss deshalb auch beim Geschäft mit Uhrenklassikern aus zweiter Hand, worauf es wirklich ankommt. «Es ist wie bei den Raketen», sagt er, «ohne Treibstoff funktioniert es nicht.»

Treibstoff sind zunächst vor allem genügend schöne und gefragte ältere Stücke, die man Sammlern und Interessenten anbieten kann. Bei der Chronometrie Beyer schlummert ein Drittel des Bestands noch unberührt im Lager – parat, gelegentlich von einem Uhrmacher begutachtet, revidiert und wenn nötig auch repariert zu werden. Treibstoff sind aber auch Ersatzteile, Rädchen, Zapfen, Triebe, Gläser etc. – alles Originalkomponenten, an die nicht jeder einfach so herankommt. Und Treibstoff sind das Wissen und die geschickten Hände der Uhrmacher, die alte Uhren mit Sachverstand wieder zum Ticken bringen – drei von zehn Uhrmachern bei der Chronometrie Beyer sind mit Uhren aus Vorbesitz oder aus dem firmeneigenen Museum beschäftigt, wiederum etwa ein Drittel des Bestandes an alten Uhren liegt auf ihren Werkbänken zur Aufarbeitung. Nur der dritte Drittel ist aktuell im Verkauf – online präsentiert und im Geschäft an der Bahnhofstrasse. Und diese Zahlen machen deutlich, wie kapitalintensiv das Geschäft mit Klassikern ist, wenn es seriös betrieben wird. Mit anderen Worten: Auch Kapital ist Treibstoff.

#### FIEBRIGE GOLDGRÄBERSTIMMUNG

Dennoch: Sogenannte Pre-owned-Uhren sind in der Branche derzeit das heiss diskutierte Megathema (siehe auch WATCH AROUND N°55). Es herrscht fiebrige Goldgräberstimmung, Auguren versprechen das Blaue vom Himmel herunter, Internetplattformen buhlen um die Gunst der Investoren – und es herrscht ein Begriffswirrwarr: So werden sogar Uhren aus aktuell unverkäuflichen Lagerbeständen, die nie getragen worden sind, von gewissen Anbietern ungeniert mit dem Prädikat Pre-owned geschmückt und via geschönte Graumarktkanäle verramscht.

Kein Wunder, will René Beyer den strapazierten Begriff nicht mehr verwenden. Pre-loved-Uhren heissen die einst getragenen Uhren in seiner Chronometrie, sie werden – ähnlich wie bei den Autos, wo es Oldtimer und Youngtimer gibt – in zwei Kategorien unterteilt: Auf der einen Seite sind die jungen Klassiker, auf der anderen Seite die etwas älteren Vintage-Uhren. Und beide Kategorien, so Beyer, sind heute gefragt wie noch nie: «Seit 20 Jahren denken wir, es werde mit den steigenden Preisen für gewisse Klassiker bald einmal vorbei sein», sagt er, «aber es geht immer nur in eine Richtung – hinauf.» Und leider sei das nicht nur der Liebe zu Uhren oder der Sammlerleidenschaft geschuldet: «Für gewisse Leute sind alte Uhren zur Ersatzbörse geworden.»

Es sind vor allem Preziosen der Marken Rolex und Patek Philippe, die gefragt sind, aber auch Audemars Piguet zum Beispiel, Omega oder Gérald Genta laufen gut. Und bei Sammlern sind Spezialitäten gefragt, ein Fischeschwanz-Kaliber (N°71) von IWC etwa findet



# Chronometrie Beyer Certified Pre-loved

Was andere als brandneue Rocket Science preisen, praktiziert sein Geschäft seit bald 60 Jahren: René Beyer über die Sorgfalt beim Handel mit Uhren aus zweiter Hand.

immer seine Kunden. Wobei es für Beyer generell eine Regel gibt, von der er niemals abweichen werde: «Lieber nichts kaufen als etwas nicht Perfektes.» Sieben von

**» Seit 20 Jahren denken wir, es werde mit den steigenden Preisen bald einmal vorbei sein. Aber es geht immer nur in eine Richtung – hinauf.**

RENÉ BEYER, PATRON DER CHRONOMETRIE BEYER

zehn Angeboten müsse er deshalb ausschlagen, «weil sie von der Qualität her für uns nicht akzeptabel sind». Um diese beurteilen zu können, müsse man die Uhr in echt sehen und berühren können, «man muss mit der Hand darüberfahren».

Wo manche Onlinehändler gerne so tun, als gehe es beim Geschäft mit Vintage-Uhren und Klassikern um ein Easy Business, das innert Minuten abgewickelt werden könne, wissen es alte Hasen eben besser: Fall-

stricke lauern überall, die Expertise gebrauchter Zeitmesser ist keine Sache für Hinz und Kunz.

Da wären die Fälschungen. Auch für Profis nicht immer einfach zu erkennen. Denn es gibt zum Beispiel Uhren, denen später aus dem Ersatzteillager-Regal das Zifferblatt eines seltenen Modells verpasst worden ist – ein übler Trick zum Hochföhnen des Preises. Die Seriennummer der Uhr stimmt nicht mehr mit dem Modell überein; die selten und preislich vielversprechend anmutende Uhr hält einer seriösen Überprüfung nicht stand und ist im Grunde genommen wertlos.

«Fälschungen gab es schon immer», sagt René Beyer. Schon Schüler von Abraham-Louis Breguet (1747–1823) hätten gerne seinen Namenszug auf ihre Uhren appliziert und die guten Stücke mit einer Fantasienummer versehen. In den Breguet-Kundenbüchern findet man diese Zeitmesser dann natürlich nicht; sie mögen ihren Reiz haben, echte Breguet-Stücke sind sie nicht. Wer einen Oldtimer kaufen wolle, sagt Beyer, müsse sich auskennen und zum Beispiel das Zwischenschalten beherrschen. Mit klassischen Uhren von anno dazumal verhalte es sich nicht anders: Man sollte Ahnung haben oder jemand mit Ahnung beiziehen.



Beyer schätzt, dass das Potenzial des Marktes für Vintage-Uhren und Klassiker fünf- bis zehnmals grösser ist als der Markt für neue Uhren. Denn es gehe hier nicht nur um die Uhrenproduktion eines Jahres, sondern um die gesamte historische Produktion von gewissen Marken. Bei Patek Philippe und Rolex etwa könne man davon ausgehen, dass 90 Prozent der gesamten Produktion noch vorhanden seien: «Diese Uhren werden heute oft aus dem Safe oder einer Schublade genommen und kommen auf den Markt.»

#### WARE GEGEN WARE

Und sie sind gesucht. Würde man die älteren Uhren als eine eigene Marke sehen, käme diese bei Beyer umsatzmässig an dritter oder vierter Stelle. Dafür betreibt das Unternehmen allerdings auch einigen Aufwand. Für jede Uhr gibt es unter anderem einen schriftlichen Auszug aus dem Lagerbuch. Für eine Patek Philippe mit der Referenz 3445/6 und der Kalibernummer 1125800 ist zum Beispiel darin vermerkt, dass die Uhr am 16. November 1996 vom Hersteller an die Chronometrie Beyer geliefert und am 20. Dezember darauf für 3294 Franken an einen Kunden verkauft worden ist. Es gehört zu den Heimvorteilen solid verankerter Unternehmen mit Stammkundschaft, dass ihnen solche Stücke aus bekannter Quelle später wieder anvertraut werden. Und das Pre-loved-Angebot erweitern.

Das Feld ist breit: Aktuell zum Beispiel gäbe es unter anderem eine Cartier Tank Anglaise von 2018 in Weissgold mit 90 Diamanten. Oder eine Patek Philippe Calatrava von 1941, Referenz 96. Auch antike Stücke sind immer wieder zu haben, zum Beispiel eine Jules Jürgensen Savonnette von 1880 in Gelbgold.

Es war übrigens René Beyers Vater Theodore «Teddy» Beyer, der den Grundstein zum Geschäft mit Vintage-Uhren legte. Er hatte nach dem Zweiten Weltkrieg das firmeneigene Museum gegründet und war zum leidenschaftlichen Uhrensammler geworden. Und er hatte realisiert, dass andere Sammler sich ungern gegen Geld von gewissen Uhren trennen, die er ihnen abkaufen wollte. Ware gegen Ware hingegen funktionierte; winkte als Bezahlung eine seltene Uhr, die der Sammler schon lange unbedingt haben wollte, konnte ein Tausch oft einfach eingefädelt werden. So kam es zur Dubletten-Sammlung, die der Fundus zum späteren Pre-loved-Angebot war. Oder das erste Treibstoff-Lager der Chronometrie Beyer. |



**PATEK PHILIPPE MIT BEYER-SIGNATUR**  
| Es gehört zu den Heimvorteilen solid verankerter Unternehmen mit Stammkundschaft, dass ihnen solche Stücke wieder anvertraut werden.